

Sabine Krell

Revolutionspoetik – Das Kommunistische Manifest als Symbol des Aufbruchs in die sozialgeschichtliche und literarische Moderne

1 Neue Perspektiven auf das Kommunistische Manifest

Seit anderthalb Jahrhunderten wird Karl Marx mit Politik und Arbeiterbewegung in Verbindung gebracht – kaum jedoch mit literarischer Ästhetik und Ausdruckskraft. Das gilt für alle seine Schriften, auch für das *Kommunistische Manifest*. Da diese Schrift jedoch zu dem gezählt wird, was wir „Weltliteratur“ nennen (vgl. Erbentraut/Lütjen 2011, 73; Stéphane 1998, 8), darf durchaus gefragt werden, warum keine literaturanalytische Behandlung vorliegt – in der englisch- und deutschsprachigen Forschung nicht, und auch in der romanistischen wird lediglich auf die Notwendigkeit eines solchen Unterfangens hingewiesen (vgl. Stéphane 1998, 8). Im Verhältnis zu politischen, philosophischen, ökonomischen, sozialgeschichtlichen, historischen und kulturellen Interpretationen ist die Zahl der Untersuchungen der literarischen Seite des *Kommunistischen Manifestes* überhaupt sehr gering. Daran hat auch der 150. Jahrestag seiner Veröffentlichung im Jahr 1998 nichts geändert.

Die politische Funktion des Textes stand angesichts der weltpolitischen Lage(n) stets im Vordergrund. Vermutlich deshalb wurde die Schrift so omnipotent, dass kaum jemand naiv genug war, sie schlicht als einen literarischen Text zu denken, der eine Gattungsgeschichte hat, rhetorische Elemente enthält und stilistische Qualitäten besitzt.

Die Analyse des Komplexen erfordert das Schlichte: Vielleicht zeigt sich Marx' These vom Fortschritt durch Widerspruch 130 Jahre nach dem Tod ihres Verfassers noch einmal von einer neuen Seite. Dafür gibt es zumindest Ansätze: Seit den 1980er Jahren scheint ab und zu die Untersuchung der literarischen Seite des *Kommunistischen Manifestes* auf, etwa wenn Kontext und Bedeutung von Marx' Lebenswerk behandelt werden.

In jüngster Zeit beschäftigen sich Philipp Erbentraut und Torben Lütjen im Rahmen der Studien des „Göttinger Instituts für Demokratieforschung zur Geschichte politischer und gesellschaftlicher Kontroversen“ mit der Literarizität des *Kommunistischen Manifestes*, mit Struktur und Stil und auch mit der Frage nach der Sinnlichkeit des gedruckten Wortes (vgl. Erbentraut/Lütjen 2011, 75ff.). Die Herausgeber der Studien begründen das Fehlen wissenschaftlicher Untersuchungen zur literarischen Seite des *Kommunis-*